



Häuptling Seattle

Die Reden der großen Indianerhäuptlinge

Häuptling Seattle

Die Reden
der großen
Indianerhäuptlinge

Aus dem Amerikanischen
von Meike Breitzkreutz

Anaconda

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Sämtliche Reden dieses Bandes wurden übersetzt nach der Ausgabe *Great Speeches by Native Americans*.
Ed. by Bob Blaisdell. Mineola 2000.
Für nähere Hinweise vgl. das Quellenverzeichnis.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

© 2012 Anaconda Verlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München.

ISBN 978-3-7306-9069-7
V002

www.anacondaverlag.de

INHALT

Hauptling Powhatan (1609)
Hauptling Red Jacket (1805)
Hauptling Red Jacket (1811)
Hauptling Tecumseh (1811)
Hauptling Pushmataha (1811)
Hauptling Black Hawk (1832)
Hauptling Osceola (1834)
Hauptling Seattle (1854)
Hauptling Red Cloud (1870)
Hauptling Sitting Bull (1875)
Hauptling Crazy Horse (1877)
Hauptling Joseph (1879)
Hauptling White Eagle (1881)
Hauptling Sitting Bull (1882)
Celsa Apapas (1901)
Carlos Montezuma (1912)
Quellenverzeichnis
ANMERKUNGEN

HÄUPTLING POWHATAN (1609)

Ich bin alt geworden und werde bald sterben. Meine Nachfolger werden der Reihe nach sein meine Brüder Opitchapan, Opekankanough und Catataugh, danach meine beiden Schwestern und ihre beiden Töchter. Ich wünschte, sie hätten ebenso viel Erfahrung wie ich, und ich wünschte, eure Liebe für uns wäre nicht geringer als unsere Liebe für euch. Warum müsst ihr uns durch Gewalt nehmen, was ihr durch Liebe bekommen könnt? Warum müsst ihr uns vernichten, die wir euch zu essen gaben? Was erreicht ihr mit Krieg? Wir können unsere Vorräte verstecken und in die Wälder flüchten. In der Folge werdet ihr Hunger leiden, weil ihr euren Freunden unrecht getan habt. Was ist der Grund für eure Eifersucht? Ihr findet uns unbewaffnet und bereit, euch mit allem Lebenswichtigen zu versorgen, wenn ihr als Freunde zu uns kommt und nicht mit Schwertern und Gewehren, als ob ihr bei einem Feind einmarschiert. Ich bin nicht so einfältig, nicht zu wissen, dass es besser ist, gutes Fleisch zu essen, es des Nachts warm zu haben und mit meinen Frauen und Kindern friedlich zu schlafen, mit den Engländern zu lachen und fröhlich zu sein und als ihr Freund Kupfer, Beile und andere Dinge zu bekommen, anstatt zu fliehen, in den kalten Wäldern zu schlafen, sich von Eicheln, Wurzeln und anderem Unrat zu ernähren und ständig gejagt zu sein, ohne ausruhen, essen oder schlafen zu können. Unter solchen Bedingungen müssten meine Männer ständig Wache halten, und wenn nur ein Zweig knackte, würden alle schreien: »Da kommt Captain Smith!« Und dann würde auf erbärmliche Art mein erbärmliches Leben enden. Aber, Captain Smith, dies könnte bald auch dein Schicksal sein, leichtsinnig und unbelehrbar wie du bist.

Ich rate dir deshalb zu Friedensverhandlungen, und vor allen Dingen bestehe ich darauf, dass die Gewehre und Schwerter, Ursache all des Misstrauens und der Sorge bei uns, von hier entfernt und weggeschafft werden.

HÄUPTLING RED JACKET (1805)

Freund und Bruder, es ist der Wille des Großen Geistes, dass wir an diesem Tag zusammenkommen. Er lenkt alle Dinge und hat uns einen schönen Tag für unsere Unterredung geschenkt. Er hat seinen Mantel von der Sonne genommen und lässt sie hell auf uns herabscheinen.

Unsere Augen sind geöffnet, so dass wir alles klar erkennen. Unsere Ohren sind unverschlossen, so dass wir die Worte deutlich hören konnten, die du gesprochen hast.

Für diese Gunst danken wir dem Großen Geist, ihm allein.

Bruder, du warst es, der dieses Versammlungsfeuer angezündet hat. Auf deinen Wunsch sind wir heute zusammengekommen. Wir haben aufmerksam auf das gehört, was du gesagt hast.

Du hast uns gebeten, dir freimütig zu antworten. Dies erfüllt uns mit großer Freude, da wir nun glauben, aufrecht vor dir zu stehen und sagen zu können, was wir denken.

Wir alle haben deine Stimme gehört und sprechen jetzt zu dir wie ein Mann. Wir sind einer Meinung.

Bruder, du sagst, du möchtest eine Antwort auf deine Rede, bevor du diesen Ort wieder verlässt.

Es ist richtig, dass wir dir Antwort geben, denn du bist weit weg von zuhause und wir möchten dich nicht lange aufhalten. Aber lass uns zunächst ein wenig zurückblicken und dir berichten, was unsere Väter uns erzählt haben und was wir von den Weißen gehört haben.

Bruder, höre, was wir zu sagen haben.

Es gab eine Zeit, da gehörte diese große Insel unseren Vorfahren. Ihre Siedlungen erstreckten sich vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Der Große Geist hat das Land für die Indianer

geschaffen. Er hat den Büffel gemacht, das Wild und alle anderen Tiere zu ihrer Nahrung. Er schuf den Bären und den Biber, deren Felle uns als Kleidung dienen. Er verteilte sie über das ganze Land und lehrte uns, sie zu jagen. Er ließ die Erde Mais hervorbringen, damit wir Brot haben.

All das hat er für seine roten Kinder getan, weil er sie liebte.

Wenn es Streit um Jagdgründe gab, wurde dieser meistens ohne großes Blutvergießen beigelegt.

Doch dann brach ein böser Tag über uns herein. Eure Vorfahren überquerten das große Wasser und gingen auf dieser Insel an Land.

Es waren nur wenige. Sie trafen auf Freunde, nicht auf Feinde. Sie erzählten uns, sie seien aus ihrem eigenen Land geflohen aus Furcht vor bösen Menschen und hierher gekommen, um frei nach ihrer Religion zu leben.

Sie baten um ein kleines Stück Land. Wir hatten Mitleid mit ihnen und erfüllten ihren Wunsch und sie ließen sich unter uns nieder. Wir schenkten ihnen Mais und Fleisch. Sie gaben uns Gift¹ dafür zurück.

Die Weißen, Bruder, hatten unser Land entdeckt. Die Nachricht verbreitete sich und es kamen immer mehr zu uns. Dennoch fürchteten wir sie nicht. Wir dachten, sie wären Freunde.

Sie nannten uns Brüder. Wir vertrauten ihnen und überließen ihnen ein größeres Stück Land.

Schließlich waren es sehr viele geworden. Sie verlangten noch mehr Land. Sie wollten unser ganzes Land.

Da gingen uns die Augen auf und unsere Herzen wurden unruhig.

Es gab Kriege. Indianer wurden angeheuert, um gegen Indianer zu kämpfen, und viele unserer Leute kamen um.

Sie brachten auch den Branntwein zu uns. Der war stark und mächtig und hat Tausende getötet.

Bruder, einst waren unsere Siedlungen groß und eure sehr klein. Jetzt seid ihr ein großes Volk und uns bleibt kaum ein Ort, um unsere Decken auszubreiten. Jetzt besitzt ihr unser Land, aber das ist euch nicht genug. Ihr wollt uns auch noch eure Religion aufzwingen.

Bruder, höre weiter zu.

Du sagst, dass du geschickt wurdest, um uns die wahre Verehrung des Großen Geistes nach seinem Willen zu lehren, und dass wir unglücklich sein werden, wenn wir die Religion nicht annehmen, die ihr Weißen lehrt.

Du sagst, dass euer Weg der richtige ist und dass wir verloren sind.

Woher sollen wir wissen, ob das stimmt?

Wir wissen nur, dass eure Religion in einem Buch steht. Wenn dieses Buch auch für uns bestimmt ist, warum hat der Große Geist es uns nicht gegeben? Und warum hat er auch unseren Vorfahren keine Kenntnis von dem Buch gegeben und davon, wie es richtig zu verstehen sei? Wir wissen nur, was du uns darüber erzählst. Woher sollen wir wissen, wann wir Vertrauen haben können, wo wir von den Weißen so oft getäuscht wurden?

Bruder, du sagst, es gibt nur einen Weg, den Großen Geist zu verehren und ihm zu dienen. Aber wenn es nur eine Religion gibt, warum seid ihr Weißen so uneins darüber? Warum seid ihr euch nicht einig, wo ihr das Buch doch alle lesen könnt?

Bruder, all das verstehen wir nicht.

Man hat uns erzählt, dass eure Religion euren Vorfahren offenbart und weitergereicht wurde vom Vater zum Sohn. Auch wir haben eine Religion, die unseren Vorfahren offenbart wurde und die sie an uns, ihre Kinder, weitergegeben haben.

Nach dieser Überlieferung üben wir unsere Religion aus. Sie lehrt uns, dankbar zu sein für all das Gute, das wir empfangen, einander zu lieben und untereinander einig zu sein. Über unsere Religion geraten wir nie in Streit.

Bruder, der Große Geist hat uns alle erschaffen. Aber er hat einen großen Unterschied zwischen seinen weißen und seinen roten Kindern gemacht: Er gab uns eine andere Hautfarbe und andere Gewohnheiten. Euch hat er Gelehrsamkeit gegeben; unsere Augen hat er dafür nicht geöffnet. Aber wir wissen, dass diese Dinge wahr sind.